Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 5 (1925-1926)

Heft: 4

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

totschlugen und zum Feinde übergingen. Fahnenflucht ist ja auch bei den Kämpfen gegen die Türken und ebenso im besetzten deutschen Gebiet bei den nordafrikanischen Truppenteilen verhältnismäßig häufig gewesen. So steht Frankreich hier vor einer Entwicklung, die für die Zukunft eine furchtbare Gefahr werden könnte. Die Gefahr ist umso größer, weil die französischen Kommunisten diese Bewegung nach Kräften nützen und fördern. Das ist der große politische Hintergrund, der die gegenwärtigen Ereignisse beherrscht. Ihn darf man bei ihrer Beurteilung nicht aus den Augen verlieren.

Aarau, den 24. Juni 1925.

Hektor Ammann.

Kultur- und Zeitfragen

Die XVI. nationale Kunstausstellung im Kunsthaus in Zürich.

Obwohl die Jury streng ihres Amtes gewaltet hat, sind auch diesmal wieder mehr als 500 Werke zur Ausstellung gelangt. Es ist nicht leicht, aus dieser großen Zahl die Arbeiten herauszuheben, die in die Zukunft weisen. Und auf diese kommt es uns im wesentlichen an. Wir besitzen in der Schweiz einen festen Stamm von Künstlern, die über tüchtiges handwerkliches Können verfügen, die seit Jahren Bilder und Bildwerke von hochstehender Qualität schaffen: Sie sind jedem bekannt, der sich mit unserm Kunstleben beschäftigt. Sie geben auch dieser Schau die feste Grundlage, die Geschlossenheit bei aller Verschiedenheit im einzelnen, die nötig ist, um eine Ausstellung von diesem Umfang überhaupt noch genießbar zu machen. Von ihnen soll weniger die Rede sein, sondern von den Künstlern und Richtungen, die sich neuerdings auszubilden beginnen und die berufen sind, der schweizerischen Kunst neue Wege zu weisen.

Von all den Tendenzen, die in den letzten Jahren das europäische Kunstleben mit neuem Geist zu erfüllen gesucht haben, ist wohl der Kubismus am stärksten haften geblieben. Er war keine Erfindung des 20. Jahrhunderts, wie mancher Künstler und Kunstfreund in seiner Begeisterung glaubte. Es gab zu allen Zeiten Maler, die die kubische Form in ausgeprägter Weise zur Grundlage ihrer Malerei machten. Ich erinnere nur an Konrad Witz — an so und so viele Maler des italienischen Quattrocento (Piero della Francesca vor allem). Aber die Künstler des 20. Jahrhunderts gingen weiter als ihre Vorgänger, sie machten den Kubismus zum Selbstzweck. Es genügte ihnen nicht mehr, Figuren, Gebäude und Landschaften nur dann in ihrer Dreidimensionalität zu betonen, wenn die Bildidee es verlangte. Sie gingen so weit, das Bild von vorneherein in Kuben aufzuteilen, ob nun das so entstandene Formen- und Farbengebilde noch eine weitere Bedeutung hatte oder nicht. Es ist klar, daß diese Auswirkung des Kubismus nur als ästhetische Spielerei gewertet werden kann; sie ist denn in dieser Form auch bald verschwunden.

Aber etwas ist geblieben: Die Freude an der plastischen Gestaltung im Bild. Der Kubismus war eine Auflehnung gegen die malerische Auflösung der Gegenstände im Impressionismus. Und da der Letztere in seinen Ausläufern immer noch weiter wirkt, ist es begreiflich, daß auch das Gegengift sich stark entwickelt. Nehmen wir ein Bild wie Surbeks Winterlandschaft. Wer hätte es noch vor 10, 15 Jahren gewagt, eine Landschaft dermaßen in klaren Blöcken aufzubauen? Wem wäre es eingefallen, einen Naturausschnitt so streng und sicher im linearen Sinn zu komponieren? Wer wissen will, wie damals eine Landschaft aussah, braucht nur an die Bilder zu denken, die Surbek damals schuf. Daß der Künstler eine starke innere Umwandlung durchmachte, ging aus den Arbeiten der letzten Jahre hervor. Mit seinem Winterbild scheint er vorläufig das Ziel erreicht zu haben, denn das Bild wirkt so selbstverständ-

lich, so natürlich, wie es eben nur in sich vollendete Werke zu tun pflegen. An die Stelle des theoretischen Kubismus ist hier ein Kubismus getreten, der sich in der Praxis bewährt.

Surbek steht denn auch nicht allein da. Eine ganze Reihe von Künstlern ringt mit dem Problem der neuen Bildgestaltung und ein großer Teil von ihnen sucht auf einem ähnlichen Weg vorwärts zu kommen. Es kommt vor, daß expressionistische Elemente sich dazugesellen (Otto Staiger, Hans Stocker) — die Figuralkomposition ist dem Kubismus besonders günstig (Leo Steck, Ernst Linck) —, mit symbolischen Farbenspielen vermengt tritt er bei Oskar Lüthy auf. Die komponierte kubistische Landschaft finden wir bei Louis Moilliet, bei Otto Morach und — mit malerischen Elementen vermischt — bei Arnold Brügger und Paul Wyß.

Eine andere Tendenz scheint sich mir mit derselben Klarheit abzuheben: Die Andacht zur Natur. Daß die art pour art-Bewegung schon lange abgeflaut ist, wissen wir. Aber immer noch machte sich die Auffassung geltend, die Natur wäre ein totes Objekt, das mit Geschick und Fleiß abgebildet werden könne. Es gab zwar immer Leute, die anderer Ansicht waren: Ich erinnere nur an Albert Trachsel, A. Perrier und A. H. Pellegrini. Nun scheint sich diese Anschauung auszubreiten. Ihr stärkster Vertreter unter den Jungen ist wohl Martin Lauterburg. Mit einer Liebe sondergleichen geht er dem einzelnen Naturgegenstand nach. Er bastelt aus den minutiös gezeichneten Teilen ein Bild zusammen, das zwar nicht immer als starke Einheit, durch die Fülle wohlbeobachteter Einzelheiten aber immer anziehend und reich wirkt. In seine Nähe wären etwa Eugen Zeller und H. J. Ziegler zu setzen. Von einer andern Seite her nähern sich Hügin, Konrad Schmid und andere einem ähnlichen Ziel. Auch ihnen genügt der bloße Naturausschnitt in objektiver Darstellung nicht mehr: Sie sehen — wie die Romantiker — durch ihr eigenes, starkes Temperament. Damit kommt ein subjektives Moment in die Malerei, das ihr zum Heil gereichen und ihr viele neue Freunde verschaffen wird, solche vor allem, die der kühlen, unpersönlichen Malart gegenüber sich ablehnend verhalten haben. — Die religiöse Malerei, die wieder aufzuleben beginnt, verdankt den beiden genannten Strömungen vieles. Immerhin finden wir noch wenige Kompositionen, die jene Durchdringung von guter Form und lebendigem Gefühl zeigen, aus der einzig eine überzeugende religiöse Kunst hervorgehen kann.

In der Plastik macht sich eine Doppelbestrebung nach großer klarer Gestaltung und vermehrter Lebendigkeit bemerkbar. In Carl Burckhardt sehen viele den Meister und Wegweiser. Doch brauche ich nur an Haller, Hubacher, Scheuermann, August Suter, Max Weber zu erinnern, um zu zeigen, auf wie verschiedenartigen Wegen sich unsere Künstler dem Ziel nähern. — Daneben spielt die ausdrucksvolle Kleinplastik eine wichtige Rolle. Werke von Paul Kunz, Margerita Wermuth, A. Hünerwadel beweisen ihre Entwicklungsfähigkeit. Nicht vergessen sei die große Kollektion von Arbeiten Eduard Zimmermanns. Ohne große Eigenart zu verraten, erfreuen sie durch hohe künstlerische Kultur und gedämpfte Lebendigkeit.

Diese wenigen Bemerkungen müssen genügen. Es sind Randnoten zu einem ungeheuer inhaltsreichen Buch. Wir müssen es uns für diesmal versagen, auf die Entwicklung der Porträtkunst einzugehen, die neuerdings wieder eine große Rolle zu spielen berufen ist. Wir gehen vorbei an überraschend schönen Stilleben, an graphischen Blättern, die wieder im alten Sinn erzählend zu werden beginnen. Expressionistische Ansätze, oft in glücklichster Formulierung, können wir nur andeuten. Eins aber scheint uns sicher: Trifft man eine gute Auswahl (woran ich nicht zweifle, denn es wird diesmal ohne Kommissionen gemacht), so wird die Schweizerkunst ihre erste große Auslandsprobe nach dem Weltkrieg an der Ausstellung in Karlsruhe mit hoher Ehre bestehen.

M. J.